

Jesu nach Johannes wird vorwiegend „synchron“, d. h. unter Absehung von ihrer literarischen Vorgeschichte durchgeführt. Querverweise auf die synoptische Tradition setzen zwar voraus, daß Johannes die Synoptiker kennt und benutzt, dienen aber mehr der Profilierung der johanneischen Eigenart. Rückgriffe auf das Alte Testament behalten eine beherrschende Rolle für die Erarbeitung der johanneischen Theologie, andere religionsgeschichtliche Bereiche treten demgegenüber zurück. Einer Abhängigkeit des Vierten Evangelisten von der Gnosis wird ausdrücklich eine Absage erteilt. Eher läßt sich schon eine Beziehung zur Denk- und Sprachwelt des Corpus Hermeticum aufzeigen (319–325). Kennzeichnend für L.-D. ist auch eine gewisse Reserve gegenüber linguistischen Methoden. Zu stark führt hier der Theologe bei der Auslegung die Feder. – Gehen wir die Textauslegung kurz durch: L.-D. gliedert seinen Bericht von Leiden, Tod und Auferstehung in Kap. 18–19 (Leidensbericht) und 20 (Auferstehungskapitel), mit Kap. 21 als „Epilog“. Bei Kap. 18 bis 19 übernimmt er die übliche Dreiteilung mit jüdischem Prozeß, römischem Prozeß und Tod Jesu am Kreuz. Die Titel zeigen freilich das starke theologische Interesse, das bis zu den Einteilungen durchschlägt: „Jesus liefert sich den Juden aus (18, 1–27)“, „Jesus wird den Römern ausgeliefert zur Kreuzigung (18, 28 – 19, 22)“ und „Jesus auf Kalvaria (19, 23–42)“. Aus der richtigen Beobachtung, daß das Interesse des Vierten Evangelisten stark christologisch ist, wird abgeleitet, daß um dieses Interesses willen der Weg Jesu vom Urteilsspruch des Pilatus bis zur tatsächlichen Kreuzigung einen literarischen Abschnitt bilden müsse. Dies wird, wie L.-D. weiß, zumeist anders gesehen. In der Tat wird man nicht umhin können, Szenen und Abschnitte zunächst einmal nach formalen und nicht inhaltlichen Gesichtspunkten voneinander abzuheben. Dabei bleibt die (vom Autor gesehene) Siebenzahl der Szenen ab 18, 28, der Wechsel der Szenen von „draußen“ und „drinnen“ sowie die Beteiligung des Pilatus an der Szenenfolge von Bedeutung. Dies spricht für den üblichen Übergang zum dritten Hauptabschnitt ab 19, 16b. Hinzu kommen sprachliche Beobachtungen wie der Zusammenhang von 19, 19–22 durch das (rahmende) Stichwort des „Schreibens“, der den gemachten Vorschlag stützt. (In den folgenden Versen 23f. sind ein solches rahmendes Stichwort die „Soldaten.“) Etwas eigenwillig ist auch das Zusammenziehen der auf die Verleugnung des Petrus bezogenen Verse 18, 15–18, 25–27 zu einem Auslegungsabschnitt. Der Vorteil ist, daß hier Zusammengehöriges zusammengefaßt wird. Der Nachteil bleibt, daß so die bewußte Umklammerung des jüdischen Verhörs Jesu durch die Verleugnungsszenen nicht zum Ausdruck kommt. Setzt man voraus, daß der Evangelist sich bei dieser Rahmung der Verhörszene durch die Verleugnungsszenen etwas gedacht hat, dann ergibt sich die Vermutung, daß hier die Leserlenkung stark im Vordergrund steht. Leserinnen und Leser sollen bedenken, wie sie zu Jesus stehen, wenn er vor Gericht kommt und den Weg des Leidens geht. Dieser Aspekt klingt bei L.-D. immer wieder an, hätte vielleicht aber doch stärker herauskommen können. Eine Gelegenheit dazu ist vor allem Kap. 21. Es ist sehr erfreulich, daß L.-D. dies Kapitel nicht einfach als „Anhang“, sondern – in Analogie zum „Prolog“ – „Epilog“ auffaßt. Sein Sinn liegt für den Verf. vor allem darin, das christologische Anliegen des Auferstehungsberichts von Kap. 20 ekklesiologisch weiterzuführen (271). In der Einzelauslegung geht es dann vor allem um den Glauben der Jüngergruppe, des Petrus und des Lieblingsjüngers, aber auch um die Rolle der beiden letzteren für die entstehende Gemeinde, je für sich als Traditionsträger und Beispiel. Versucht man sich die Entstehungssituation des Vierten Evangeliums vorzustellen: eine „bedrängte Gemeinde“ am Ausgang des ersten Jahrhunderts, dann erhält die Tatsache, daß vor allem dem Petrus die Teilnahme am gewaltsamen Tod Jesu vorausgesagt wird, auch unter textpragmatischer Rücksicht eine besondere Bedeutung. „Du aber folge mir nach“ bleibt dann Jesu letztes Wort an Petrus, damit dann aber auch an die Lesergemeinde – mit allen Konsequenzen, die dies haben kann. Die Zeit erscheint reif, sich darauf wieder stärker zu besinnen.

J. BEUTLER S. J.

NEUBRAND, MARIA, *Abraham – Vater von Juden und Nichtjuden*. Eine exegetische Studie zu Röm 4 (Forschung zur Bibel 85), Würzburg: Echter 1997. XIII/329 S.

Die Auslegung des Römerbriefes wurde lange Zeit von der reformatorisch geprägten Exegese und Rechtfertigungslehre bestimmt. Neue Wege und Einsichten in der Paulus-

exegese machen deutlich, daß sich die Antithese „jüdische Werkgerechtigkeit“ versus „christliche Glaubensgerechtigkeit“ nicht mehr halten läßt, sondern die paulinischen Aussagen im Kontext der Evangeliumsverkündigung unter den Nichtjuden zu sehen sind.

N.s Studie zum Abraham-Kapitel des Römerbriefes geht der Frage nach, welches Argumentationsziel Paulus mit der ausführlichen Bezugnahme auf Abraham, den ersten Väter Israels und Identitätsfigur des Judentums, verfolgt. Die Text- und Argumentationsanalyse von Röm 4 zeigt, daß Paulus mit Hilfe der Abrahamserzählungen von Gen 15–17 dafür argumentiert, daß Abraham Vater und Identitätsfigur auch der glaubenden Nichtjuden ist und auch diese sich als „Nachkommenschaft Abrahams“ verstehen dürfen. Weil Abraham nach den biblischen Aussagen von Gen 15–17 allein aus Glauben und als Unbeschnittener Gerechtigkeit erhielt, kann dies auch von Nichtjuden gesagt werden, die (nur) den Weg des Glaubens gehen und nicht auf den besonderen Weg des Judentums verpflichtet sind. Als Glaubende aus den Völkern treten sie gleichwertig an die Seite des ersterwählten jüdischen Volkes. Unzureichend ist die herkömmliche Bestimmung von Röm 4 als „Schriftbeweis für die Glaubensgerechtigkeit“, die – gegen die Hebräische Bibel – suggeriert, daß „Gerechtigkeit aus Glauben“ das Neue der paulinischen Theologie sei und deshalb „bewiesen“ werden müßte. Vielmehr ist das Abrahamkapitel von religionssoziologischer Bedeutung und dient dem theologischen Nachweis einer neuen Erwählung aus den Völkern. Paulus stärkt mit seiner relecture der Abrahamerzählungen einerseits die nichtjüdische Jesuanhängerschaft in Rom in ihrer Identität; andererseits macht er deutlich, daß ihre Erwählung in Jesus Christus die erste Erwählung Israels nicht aufhebt.

Das erste Kapitel (1–19) führt in die Fragestellung ein und zeigt, daß Abraham in der gesamten biblischen und frühjüdischen Tradition Identitätsfigur, „Vater“ des jüdischen Volkes ist. Kap. 2 (20–31) klärt die verwendete Begrifflichkeit und die Methoden, auf die sich die Textanalyse stützt. Der Forschungsbericht in Kap. 3 (32–79) gibt einen Überblick über die wichtigsten Auslegungspositionen zu Röm 4 und diskutiert die jeweils zugrunde liegenden (theologisch-dogmatischen) Prämissen (32–45); sodann wird auf „neuere Ansätze in der Paulusexegese“ hingewiesen (55–77), die die reformatorisch verengte Sicht der paulinischen Rechtfertigungslehre zu überwinden suchen und eine veränderte Exegese auch von Röm 4 fordern. Dem Ansatz der Arbeit gemäß, Röm 4 konsequent historisch-kritisch zu lesen, wird in Kap. 4 (80–97) die für den Römerbrief vorauszusetzende Kommunikationssituation und -intention dargestellt: Der Römerbrief ist ausschließlich an Nichtjuden adressiert und beachtet durchgängig die bleibende Differenz zwischen Juden und Nichtjuden. Paulus sieht seine besondere Berufung durch Jesus Christus darin, das Evangelium vom Messias Israels den Nichtjuden zu verkünden. Da Röm 4 als integraler Teil des gesamten Briefes zu sehen ist, zeichnen Kap. 5 und 6 (98–148) den Gedankengang von Röm 1–3 nach. Übergreifendes Thema des paulinischen Evangeliums ist Gottes Gerechtigkeit für Israel und die Völker (Röm 1, 16.17; 3, 21–26). Durch den Glauben/die Treue Jesu Christi (genitivus subjectivus; also nicht: durch den Glauben an Jesus Christus) (Röm 3, 22.25.26) erreicht die Gerechtigkeit Gottes auch die glaubenden Nichtjuden, ohne daß sie in den Bund mit Israel eintreten müßten und auf dessen Spezifika verpflichtet würden. Ihre Rechtfertigung entspricht der unumstrittenen jüdischen Überzeugung, „daß gerechtesprochen wird ein Mensch im Glauben unabhängig von Werken des Gesetzes“ (Röm 3, 28). Dies und nicht eine abwertende Gegenüberstellung von (jüdischen) „Werken des Gesetzes“ und angeblich „christlicher“ „Glaubensgerechtigkeit“, wird als Anliegen des Paulus herausgearbeitet. In Kap. 7 (149–177) wird unter sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten die Text- und Argumentationsstruktur von Röm 4 insgesamt dargestellt: Mit Hilfe von Textgliederungsmerkmalen (z. B. dem Leitwort „anrechnen“) läßt sich Röm 4 in mehrere Argumentationsgänge gliedern, so daß bereits an der Textoberflächenstruktur deutlich wird, daß es Paulus nicht primär um die Frage geht, „wie“ Gerechtigkeit angerechnet wird, sondern „wem“. Wichtig ist auch die sprachlich-stilistische Koordinationsform „nicht nur, sondern auch“, mit deren Hilfe Paulus die beiden religionssoziologisch zu unterscheidenden Gruppen (Juden und Nichtjuden) gleichwertig nebeneinander stellt (Röm 4, 9.12.16.23 f.). Kap. 8–14 (178–290) führen die Exegese im einzelnen durch: Die Verf.

versteht V 1 als Frage nach der besonderen Erwählung des Judentums in Abraham, der sich Paulus angesichts der Rechtfertigung aller aus Glauben stellt; gegenüber dem geläufigen Verständnis, wonach Paulus in V 1 danach fragt, „was“ Abraham gefunden hat, wird eine andere syntaktische Zuordnung der Satzglieder vorgenommen (178–188), so daß zu übersetzen ist: „Was nun sollen wir (dazu) sagen, daß wir (= Juden) Abraham als unseren Vorvater dem Fleische nach gefunden haben?“ Mit Abraham beginnt zwar der besondere Erwählungsweg des Judentums, Abrahams Anerkennung als „gerecht“ hat diesen Weg jedoch nicht zur Voraussetzung. In der Tatsache, daß ihm Gerechtigkeit aus Glauben vor seiner Beschneidung angerechnet wurde, sieht Paulus in V 9–12 den Grund, daß auch glaubenden Nichtjuden die Gerechtigkeit allein aus Glauben angerechnet wird; so daß Abraham mit Recht nicht nur „Vater der Beschneidung“, sondern auch „Vater aller Glaubenden in Unbeschnittenheit“ ist (215–245). In der biblischen Verheißung, daß Abraham „Vater vieler Völker/Nichtjuden“ werde (Gen 17,5 = V 17,18), sieht sich Paulus in seinem Anliegen bestätigt. Kap. 15 (291–294) faßt die Ergebnisse zusammen. Der Anhang (295–299) bringt die Textdarstellung und -segmentierung nach grammatisch-syntaktischen Gesichtspunkten. Ein ausführliches Literaturverzeichnis (300–329) schließt die Untersuchung ab. Es fehlen ein Sach- und ein Personenregister.

Die vorliegende Studie bringt über die Textanalyse hinaus eine Fülle neuer Einsichten für die Paulusexegese generell. Die Arbeit richtet sich gegen dogmatische Vorentscheidungen, mit denen Abraham „christlich“ vereinnahmt wird. Dort, wo „Gerechtigkeit aus Glauben“ verengt wird auf „Gerechtigkeit aus Glauben an Jesus Christus“, wird Abraham aus dem Judentum herausgelöst und nur noch als Vater „der Christen“ verstanden, so daß nur noch sie als „wahre Nachkommenschaft Abrahams“ erscheinen. Die Verf. weist auf zahlreiche antijudaistische Aussagen in den Auslegungen von Röm 4 hin (s. 7–17 und den Forschungsbericht). Demgegenüber gelingt es N. mit ihrem konsequent historisch-kritisch und religionssoziologisch orientierten Ansatz, sowohl der paulinischen Argumentation als auch den biblischen Aussagen und dem (Früh-)Judentum gerecht zu werden. Thema von Röm 4 ist demnach nicht der (dogmatische) Nachweis, daß „Gerechtigkeit aus Glauben“ angerechnet wird – dies war und ist schon immer biblisch-jüdisches Wissen: „Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet“ (Gen 15,6 = Röm 4,3). Auch geht es Paulus nicht darum zu zeigen, daß „nur“ „die Christen“ „der wahre Same Abrahams“ sind und „die Juden“ davon auszuschließen sind. Vielmehr argumentiert Paulus mit Hilfe seiner heiligen Schrift dafür, daß Abraham auch Identitätsfigur der nichtjüdischen Jesusanhängerschaft ist, die somit gleichwertig an die Seite (und nicht „an die Stelle“) des ersterwählten Volkes Israel tritt. Inhaltlich ist die These schlüssig und überzeugend. Sprachlich stören zum Teil redundant vorgetragene Einzelaussagen. Im Literaturverzeichnis fehlt der Nachweis von „Rendtorff/Henrix, Kirchen“ S. 8 Anm. 33. Die Arbeit dürfte viele, vor allem protestantische Anfragen auslösen. Andererseits ist ihre Relevanz für eine christlich verantwortbare Theologie nach der Schoah mit einer angemessenen Verhältnisbestimmung von Israel und den Völkern offensichtlich.

J. SEIDEL S. J.

2. Historische Theologie

CLÉMENT D'ALEXANDRIE, *Les Stromates, Stromate VII*. Introduction, texte critique, traduction et notes par Alain Le Boulluec (Sources Chrétiennes 428). Paris: du Cerf 1997. 351 S.

Von den bisher in der Reihe der Sources Chrétiennes herausgegebenen Büchern der Stromata des Klemens von Alexandrien ist das hier vorliegende 7. das erste, bei dem Einrichtung des griechischen Textes, Übersetzung, Einleitung und Anmerkungen vom selben Autor stammen, nämlich von Alain Le Boulluec, directeur d'Etudes an der Ecole Pratique des Hautes Etudes in Paris, der vor allem durch seine Untersuchung über den frühchristlichen Begriff der Häresie (vgl. unsere Rezension in dieser Zeitschrift 62, 266–